

Predigt am 8. März 2020
über Römer 5,1-5 in Bad König,
Helga Hecker, Pfrn.

Der Apostel Paulus schrieb vor vielen Jahren einen Brief an die Gemeinde in Rom. Er war schon weit herumgekommen in dieser Welt, doch nach Rom sollte er erst in einigen Jahren kommen.

Hören wir einmal hin, was Paulus der Gemeinde aus der Ferne schreibt:

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Nun, habe ich mir gedacht, wenn man einen Brief bekommt, dann sollte man auch darauf antworten. So habe ich das nun auch gemacht.

Lieber Paulus,
vielen Dank, dass du diesen Brief

geschrieben hast. Du hast in wenigen Sätzen vor 2000 Jahren zusammengefasst, worum es im Glauben an Jesus Christus geht und warum wir uns glücklich schätzen können, dazu zu gehören.

„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben.“ Was hast du nicht alles in diesem einen Satz zusammengefasst. Viele Jahrhunderte nachdem du diesen Brief geschrieben hast, war die Bedeutung dieses Satzes verborgen oder sie wurde zumindest nicht öffentlich gemacht.

Ich habe in Büchern, die sich mit der Kirchengeschichte beschäftigen immer wieder davon gelesen, dass Menschen Angst vor Gott hatten, dass sie versuchten durch große Spenden und durch gute Taten sich Gottes Zuwendung zu verdienen. Manchmal habe ich mich auch gefragt, ob man deinen Brief denn überhaupt richtig gelesen hatte. Z.B. als im 11. Jahrhundert Tausende an Kreuzzügen teilnahmen, sogar Kinderkreuzzüge gab es, in der Annahme sich ein Stück Himmelreich verdienen zu können.

Aber was schreibe ich da von Dingen, die vor so vielen Jahren geschehen sind. Wenn ich in unser aufgeklärtes Jahr 2020 schaue, dann ist es bei vielen Menschen auch nicht anders, auch wenn wir keine so brutalen Mittel wie die Kreuzzüge mehr benutzen. Aber in wie vielen Christenköpfen noch die-

ser Gedanken: 'Ich tue doch Gutes, da muss ich Gott doch recht sein' oder 'so schlimm bin ich doch nicht, dass Gott mich einmal vor der Tür stehen lassen könnte' herumspuken, kann ich nur vermuten. Vielleicht ist unsere Einstellung zu Gott und Glauben ja heute ins andere Extrem umgeschlagen: Wir lassen Gott einen lieben Mann sein und denken: Das mit dem Himmel wird schon irgendwie werden. Doch da bringt mich dein Brief schon wieder ins Nachdenken – und damit auch zur Kirchengeschichte zurück.

Dein Römerbrief wurde ja im 16. Jahrhundert sehr berühmt. Ein Mann namens Luther hat ihn ganz neu entdeckt. Er war umhergetrieben von der Frage: Wie kann ich so werden, dass ich vor Gott im Gericht bestehen kann? Die Antwort, die er in deinem Brief fand, hat die ganze Welt verändert. - Und das ist nicht nur eine Redensart. - Wir sind bis heute Nutznießer dieser Entdeckung und unsere Kirche gäbe es ohne Martin Luther gar nicht.

'Wir haben Frieden mit Gott', schreibst du. Wir haben Frieden mit Gott. Ein schöner Satz ist das. Ein Satz, der es mir warm ums Herz werden lässt. Frieden. Dieses Wort beinhaltet eine große Sehnsucht. Frieden, das ist mehr als keinen Streit haben, denn das geht auch, wenn ich nicht mehr mit dem anderen rede. Dann muss ich nicht streiten. Frieden, das ist auch mehr als

ein Waffenstillstand, bei dem die Waffen zwar schweigen, aber ein kalter Krieg voller gegenseitigem Misstrauen oder gar Hass herrscht. Frieden, das ist auch mehr als Toleranz, wo einer den anderen ausreden lässt, wo einer dem anderen halt seine Meinung lässt und jeder seiner Wege geht. Alles das ist kein Frieden. Frieden, das ist mehr als kein Streit, keine Waffenstillstand oder Toleranz schon hier unter uns Menschen und erst recht bei Gott. Frieden mit Gott können wir nicht machen. Nein, ich muss das anders schreiben: Frieden mit Gott können *wir* nicht machen und doch, das spüren wir alle: Wir brauchen Frieden. Frieden auf dieser Erde, weil wir uns sonst gegenseitig das Leben zur Hölle machen. In den letzten Wochen sind in unserem Land schreckliche Dinge geschehen, die zeigen, wie viel Unfrieden in Menschen sein kann. Wir brauchen Frieden und besonders Frieden mit Gott: Weil sonst unser Leben ein einziges Suchen nach Frieden ist, den wir doch nicht finden können. Und schlimmer noch: Wir verfehlen das Ziel unseres Lebens, wenn wir diesen Frieden nicht haben: ein Leben in Gottes Ewigkeit. Frieden mit Gott – das ist der Weg, der in den Himmel führt.

Ganz schlicht steht das in deinem Brief: Wir haben Frieden mit Gott. Ein Satz unter vielen Sätzen in den 16 Kapiteln deines Briefes und doch ein Schatz, ein Reichtum, den wir

kaum ermessen können.

Frieden mit Gott – das ist doch das Größte, was einem Menschen geschehen kann. Mich beschäftigt es in unseren Tagen immer wieder, wie viele Menschen diesen Frieden suchen. In anderen großen Religionen sind Menschen ein ganzes Leben lang auf der Suche nach diesem Frieden, rutschen mehrmals täglich Hunderte von Stufen zu einem Tempel hinauf um ihren Gott gnädig zu stimmen. Andere reißen Unschuldige mit in den Tod, indem sie sich selbst töten. Und das alles in der Annahme sich dadurch den Himmel zu verdienen, Frieden mit Gott zu finden.

Du Paulus beschreibst einen anderen Weg, den anderen Weg: *Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.*

Ja, wir haben Frieden mit Gott. Aber nicht, weil wir alle so brav wären, sondern weil Gott selbst uns diesen Frieden anbietet. Wer Frieden mit Gott haben will, der braucht Jesus. Wer Jesus hat, der hat Frieden mit Gott. So einfach ist das und doch für manchen so schwierig. Da hat sich, seit du deinen Brief geschrieben hast, wenig geändert. Denn zum Frieden mit Gott, da brauchen wir *nur* den Glauben an Jesus. Dieser Glaube spricht uns vor Gott gerecht. Du schreibst weiter: *Durch ihn – Jesus - haben*

wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.

Lieber Paulus, wir Christen sind reiche Leute, aber wir wissen das gar nicht so richtig oder sind uns dessen nicht bewusst. Reich, weil uns dieser Friede einfach vor die Füße gelegt wird, zugesprochen wird in der Taufe, angeboten wird in der Bibel und in jedem Gottesdienst. Wir haben einen großen Schatz, eine unermessliche Kostbarkeit. Wir sind reich, weil Gott uns reich macht. Wir haben Zugang zu Gott, Zugang zu seiner Gnade und Barmherzigkeit, nicht weil wir so großartig sind, sondern weil Gott uns so sehr liebt, dass er seinen eigenen Sohn auf die Erde schickt und ihn am Kreuz sterben lässt.

Vielen heute erscheint das grau-sam – und das war dieser Tod auch – und sie können nicht verstehen, warum Gott so gehandelt hat. Dabei wird uns in der Bibel ganz klar gesagt, dass wir Menschen seit dem ersten Sündenfall keinen Zutritt mehr zu Gott haben können, dass uns bis heute das Schild: Zutritt verboten entgegen gehalten werden müsste, wenn nicht Jesus diese Tür aufgeschlossen hätte. Das Sterben Jesu am Kreuz ist der Schlüssel zur Gnade Gottes. Oder anders gesagt: Jesus ist an unserer Stelle dort gestorben und er hat unsere ganz per-

sönliche Schuld gesühnt. Stellvertretend für euch damals und für uns heute ist das geschehen.

In der Bibel wird das durch das Geschehen am Karfreitag ganz deutlich: Da riss der Vorhang im Tempel mitten entzwei. Nur einmal im Jahr durfte früher der Hohepriester ins Allerheiligste treten und dort für die Sünde des Volkes ein Opfer darbringen. Als Jesus starb, zerriss der Vorhang. Da wurde der Zutritt ins Allerheiligste, der Zutritt zu Gott frei durch Jesus. Deshalb und nur deshalb können wir aufatmen.

Wir sind reich. Jetzt kommt es nur noch darauf an, diesen Reichtum für sich zu nutzen, ihn für sich zu beanspruchen und ihn nicht achtlos liegen zu lassen.

Lieber Paulus, in den wenigen Zeilen, die uns heute hier beschäftigen, wird deutlich, dass hier nicht von vagen Hoffnungen sprichst. Kein: Es könnte sein dass... oder: es ist möglich Nein, du schreibst so, dass ich spüre: Du, Paulus, hast diesen festen Glauben, dass Jesus dich gerecht gemacht hat. Trotz deiner Schuld, immerhin hast du die christliche Gemeinde verfolgt. Jesus hat dich angenommen. Aus deinen Worten spricht die Gewissheit, dass dir vergeben ist. Daraus schöpfst Du die Kraft auch wenn es schwierig wurde in Deinem Leben, bei Jesus zu bleiben. Daraus ist eine große Hoffnung erwachsen. Aus deinen Worten spricht Vorfreude. Vorfreude auf die

Herrlichkeit, die bei Gott auf uns wartet.

Wenn ich mir das so recht überlege, ist diese Vorfreude uns Christen heute nicht sehr abzuspüren. Vielleicht sind wir ja einfach Künstler im Verstecken. Aber Du zeigst uns, wie stolz du auf diese Hoffnung bist, Paulus. Ja, du rühmst dich geradezu dieser Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Dabei ist das keine Flucht aus den Sorgen, Schmerzen, Krankheiten dieser Welt. Die Hoffnung auf das Leben ist Teil und Ziel unseres Glaubens. Ja, darum geht es doch, wenn Jesus sagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Darum geht es, dass unser Leben vor Gott nicht verloren geht, sondern dass wir als schuldige Menschen aus Gnade gerettet sind durch unseren Herrn und Heiland Jesus Christus und dass wir in der Ewigkeit mit ihm leben dürfen.

Lieber Paulus, noch einmal danke für deinen Brief. Für deine Botschaft von der Gnade Gottes, vom Frieden, den wir durch Jesus haben dürfen und von der lebendigen Hoffnung. Wie gut, dass wir so reich beschenkt sind.

Ich möchte mich für heute verabschieden und grüße dich und die ganze Gemeinde mit Worten der Heiligen Schrift: Der Friede Gottes bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen